

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Meck'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Viefinger), für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Viefinger in Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile über vier Zeilen zu 2 Pf., Restsumme 10 Pf., Monatssumme 100 Pf., Quartalssumme 300 Pf., Halbjahrs- und Jahressumme 600 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Nachrückens hinwiegend ist, ebenfalls wenn die Zahlung nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifveränderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Belegblätter für beide Teile des Neuenbürg. Für teure Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugpreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50. Auch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk, sowie in sonstigen ländlichen Bezirken RM. 1.80 mit Postzuschlag. Preis freibleibend. Jedes eine Nummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Wiederersatz des Bezugpreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Kundengenerale jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Kontos Nr. 21 bei der Oberamts Sparkasse Neuenbürg.

Ne. 47 Freitag den 26. Februar 1932 90. Jahrgang

Die Kanzlerrede im Reichstag

Berlin, 25. Februar.
Präsident Lohse eröffnet die Donnerstagssitzung um 12 Uhr. Die Abgeord. Dr. Kahl und Schneider-Dresden von der Deutschen Volkspartei haben für mehrere Tage Urlaub nachgeschickt. In Fortsetzung der Aussprache nimmt zunächst
Abg. Leicht (Vog. Volksp.)
das Wort. Er erklärt, der nationalsozialistische Abg. Rosenberg habe sich am Schluß seiner Rede in Prophezeiungen versucht, was ohnehin schon ein gewagtes Unternehmen sei. Er habe betont, in einigen Monaten werde Brüning dem Reichspräsidenten seine Demission einreichen und dieser Reichspräsident werde Dittler sein. Wenn also Rosenberg sage, das werde in einigen Monaten der Fall sein, so gebe er ja damit die Entscheidung in dieser Woche bereits verloren. Das deutsche Volk habe nur einen Mann wie Hindenburg. (Beifall in der Mitte.) Einen Mann, der nicht nur trotzt, sondern für das Vaterland arbeitet und opfert. (Zuruf rechts: „Was sagten Sie denn damals?“) Der Redner zitiert die Kundgebung Hindenburgs zur Kandidatur und betont, daß der Reichspräsident darin eine Pflicht für sich sehe. Diese Kandidatur werde nun von der sogenannten Nationalen Opposition abgelehnt. (Zuruf rechts: „Sogenaunt?“) „Sie haben sich doch so genannt!“ — Weiterleft: „Als der Redner vom Kollegen Goebbels spricht, wiederholen die Nationalsozialisten in ironischen Juxxursen: „Kollege Goebbels?“ Es sei eine Gewissenlosigkeit, die Arbeitslosigkeit als Anlaß zur Deise zu nehmen. Es gehe sogar soweit, daß ihm vor kurzem ein etwas alkoholischer Besuch auf der Straße zurief: „Befreit mich werden ein System und eine Regierung, die nicht einmal Sand freuen läßt, wenn Glatteis ist!“ Die Vogt. Volkspartei gebe die Parole aus: für Hindenburg und seinen Sieg am 12. März. (Beifall.)

Darauf nimmt unter allgemeiner Spannung
Reichskanzler Dr. Brüning
das Wort. Von den Kommunisten kommen Rufe: „Dunger-Kanzler!“ Der Präsident ruft einen Kommunisten zur Ordnung. Der Kanzler geht zunächst auf die
Außenpolitik
ein und führt dazu aus: „Die Lage ist außenpolitisch so gespannt wie selten vorher. Die Situation ändert sich von Tag zu Tag. Von Tag zu Tag können Ereignisse eintreten, die neue Maßnahmen jeder einzelnen Regierung erforderlich machen können. Wir leben in einer Zeit mit gleicher Nervenanspannung wie im Kriege. Es ist tatsächlich schon ein wilder Krieg in wirtschaftlicher Beziehung in der ganzen Welt entbrannt. In einer solchen Zeit kommt alles darauf an, mit Kaltblütigkeit und ohne Rücksicht auf innerpolitische Agitation die Sache des Landes zu betrachten, zu formulieren und zu verteidigen. Wenn man Kritik läßt an meinen Ansätzen in Genf, so will ich, ohne näher auf Einzelheiten einzugehen, vor allem ein ganz lazes Wort grundsätzlich ansprechen: Ich werde mich nie dazu verleiten lassen, eine Weisheitspolitik zu machen mit Rücksicht auf Agitationsbedürfnisse im Innern, wodurch die Lebensinteressen auf lange Sicht gefährdet werden könnten.“ (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit. — Lärm bei den Nationalsozialisten.) Diese Stellungnahme wird in der Welt auch verstanden. (Lärm rechts und Rufe: „Siehe Vitanden!“)

Es würde aber eine ganz andere Kraft hinter dieser Politik stehen, wenn das deutsche Volk sich entschließen könnte, in entscheidenden Punkten der Außenpolitik auf innerpolitische Auseinandersetzungen zu verzichten.
(Lebhafte Kundgebungen in der Mitte. — Zurufe bei den Nationalsozialisten.) Sie — zu den Nationalsozialisten — haben gestern eine ziemlich oberflächliche Kritik an der Außenpolitik geübt. (Sehr wahr!) Sie hätten besser daran getan, vorzugehen und gestern dieses Schauspiel nicht der Welt zu geben. (Zustimmung.) Im Vordergrund des Interesses steht jetzt vor allem auch die wirtschaftliche Frage. (Widerpruch rechts und Rufe: „Das Memel Land.“)
Wie Sie (zu den Nationalsozialisten) gestern hervorgehoben haben, ist dies tatsächlich der Fall, zumal auch aus ihrer Lösung und Behandlung Folgerungen gezogen werden auf andere Fragen, die uns regional um menschlich näher liegen. Die Reichsregierung verfolgt mit steigender Beforgnis die
Vorgänge in Ostasien, die den Frieden zwischen China und Japan erschüttert haben und zu weiteren Komplikationen führen könnten.
(Wärmende Zurufe bei den Kommunisten.) Die freundschaftlichen Beziehungen, die Deutschland zu jenen beiden Staaten unterhält, das Interesse des deutschen Handels an der Aufrechterhaltung friedlicher Zustände im Fernen Osten und nicht zuletzt unsere Zugehörigkeit zum Völkerbund und unsere Stellung als ständiges Ratmitglied machen es der Reichsregierung zur Pflicht, sich mit ganzer Kraft für eine friedliche Beilegung des Konfliktes einzusetzen. (Beifall.) Die Reichsregierung hat sich dabei an allen darauf abzielenden internationalen Bemühungen beteiligt.

Zu der Memelfrage
find hier scharfe und unbedachte Kritiken an dem deutschen Gesandten in Kovno geklärt worden. Der Gesandte Morath, der fünf Jahre lang auf dem schwierigen Posten in Kovno

unter wenig erfreulichen Umständen unermülich die deutschen Interessen wahrgenommen hat, verdient nicht diese Kritik. Auf alle Fälle sollte im gegenwärtigen Moment der Gesandte, der an exponierter Stelle die Interessen des Deutschen Reiches zu vertreten hat, solchen Angriffen nicht ausgeliefert sein, um wirken zu können. (Beifall in der Mitte, Lärm bei den Nationalsozialisten und Rufe: „Wann treten Sie ab?“) Im Memelgebiet kämpft eine tapfere, seit 700 Jahren deutsche Bevölkerung, um die Wahrung ihrer autonomen Rechte und Erhaltung ihrer Kultur und Tradition. Die deutsche Regierung hat den ihr als tragbar vom Statut gewiesenen Weg beschritten. Es wird sich jetzt zeigen, ob die litauische Regierung normale Zustände im Memelgebiet herstellen wird, ob sie sich an ihre internationalen Verpflichtungen halten wird. Ich werde nicht zögern, Repressalien gegen Litauen zu ergreifen, wenn die Umstände es im richtigen Augenblick erforderlich machen. (Beifall.)

Es hat mich eigentümlich berührt, daß bei einer so ernsthaften Frage der Abg. Rosenberg die Behauptung aufgestellt hat, daß 40-50 v. H. des Personals der deutschen Gesandtschaft in Kovno litauische Staatsangehörige seien. Unter den Angestellten befinden sich eine Dolmetscherin, die, als Reichsangehörige geboren, einen hohen Balken gebelirrt hat. (Stürmische Weiterleft und Rufe: „Rosenberg ist ja auch ein Valte!“) Dann ist dort ein litauischer Bote beschäftigt, ein baltischer Pförtner und ein baltischer Süßbrote. (Große Weiterleft.)

Zu den Aussagen des Abg. v. Freytag hinsichtlich der Zollunion betont der Kanzler, es sei bereits jetzt
Gemeinsam aller wirtschaftlich und politisch Einsichtigen in Europa, daß Österreich auf keinem eigenen Wirtschaftskreis nicht selbständig wirtschaftlich bestehen könne.
Der Kanzler erinnert an den in dieser Richtung ergangenen Beschluß der Finanzkommission des Völkerbundes und fügt hinzu: Die Reichsregierung ist auch heute bereit, an allen Maßnahmen teilzunehmen, die auf Grund des Gutachtens der Finanzkommission ins Auge gefaßt werden sollten, um die wirtschaftliche Lage Österreichs zu erleichtern. (Sehr gut! bei der Mehrheit — Rufe rechts: „Soweit Frankreich es erlaubt!“)

Neben den Verlaufs der Möglichkeiten der
Genfer Abrüstungskonferenz
heute schon zu urteilen, scheint mir verfrüht. Das Urteil des Abg. v. Freytag über das bisherige Ergebnis in Genf wird aber von weiten Kreisen nicht geteilt, besonders nicht vom Ausland. Herr v. Freytag hat aufeinander meine Rede nicht gelesen oder kein Verständnis für Formulierungen, die eine deutliche und klare kritische Stellungnahme gegenüber den Vorschlägen bedeuteten. (Widerpruch rechts.)

Die in- und ausländische Presse mit ganz wenigen Ausnahmen hat den Sinn meiner Genfer Abrüstungsrede ebenfalls einwandfrei verstanden. (Beifall der Mitte. — Lärm rechts.)

Das für die deutsche Zukunft und die deutsche Wirtschaft bedeutendste Problem ist
die Reparationsfrage.
Herr v. Freytag hat dazu Behauptungen aufgestellt, die nicht nur die Tatsachen auf den Kopf stellen, sondern mich sehr zweifeln lassen an der Stabilität seines Gedächtnisses. Die Reparationskonferenz ist nun endgültig auf Juni festgesetzt worden. Deutschland hätte dringend gewünscht, daß durch einen früheren Zeitpunkt die wirtschaftliche Depression, die von dieser offenen Frage ausgeht, schneller beseitigt würde. Andere Staaten waren nicht dieser Meinung, und die Reichsregierung kann eine Verantwortung nicht dafür übernehmen, daß die Konferenz erst dann zusammentritt. Die Reichsregierung wird alles tun, um einer fortschreitenden Deflation zu begegnen.

Die Maßnahmen des Preiskommissars
sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Weitere Maßnahmen werden noch bei Gas, Elektrizität usw. erforderlich sein. Wir werden zu verhindern wissen, daß die Preise blühlich wieder in die Höhe gehen. Den Brotpreis wollen wir stabil halten. Alles hängt davon ab, daß die deutsche Währung stabil gehalten wird. Weil wir die Wirtschaft beleben und weil die Außenpolitik stark beeinflusst wird durch innenpolitische Agitation in dieser kritischen Zeit, darum habe ich den Versuch gemacht, die parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten herbeizuführen.

Die Regierung ist auch immer für eine strenge, aber gerechte Durchführung der Presserverbote eingetreten. Ich habe von vornherein auf dem Standpunkt gestanden, daß es gegenüber einer sich noch so scharf gebärdenden nationalsozialistischen Bewegung nicht opportun sei, mit Maßnahmen vorzugehen, die an das Sozialistengesetz erinnern (anhaltender Lärm bei den Nationalsozialisten und Kommunisten). Das ist auch die
Grundtendenz des Erlasses des Reichswehrministers, daß, wenn sich ein Bestreben seitens des Führers oder der Führer einer solchen Bewegung zeigt, unbedingt die Waffen auf dem Wege der Legalität weiterzuführen, man solche Bemühungen nicht von vornherein zurückweisen kann (Zurufe bei den Sozialdemokraten). Das bedeutet aber nicht ein weiteres Zurückweichen vor Drohungen. Sollten Sie (zu den Nationalsozialisten) etwa nach dem Erlaß des Reichswehr-

ministers zu Methoden früherer Zeit zurückkehren oder sollten sich Mißbräuche nach diesem Erlaß in der Reichswehr ergeben, dann würden wir ebenso entschlossen wieder einen anderen Weg wählen (Beifall bei den Sozialdemokraten — anhaltende Unterbrechungen bei den Nationalsozialisten und Rufe: „Wenden Sie über die Bürgerkriegsbege der Eisernen Front! und: Decken Sie Grzeskalla Hundepetische?“ — Präsident Lohse teilt mehreren Nationalsozialisten Ordnungsrufe.) Wenn der Abg. Goebbels gesagt habe, die Reichsregierung sei schuldig an dem sich entwickelnden Bürgerkrieg, so ist das — sagt der Kanzler mit erhobener Stimme — das stärkste Stück. (Stürmische Zurufe bei den Nationalsozialisten.) Die Nationalsozialisten mandrieren sich selbst in eine Sackgasse, wenn der Abg. Goebbels das Schwindel nennt, daß ich zuerst mit Adolf Dittler in der Frage der Präsidentschaft verhandelt habe. Die Reichsopposition redet immer vom System und meint manchmal das System Brüning, manchmal das System des 9. November (Rufe bei den Nationalsozialisten: „Das ist das Gleich!“) Reichskanzler Brüning ruft erregt: Am 9. November 1918 war ich in der Truppe, die zur Niederschlagung der Revolution gebildet worden war (Beifall in der Mitte). Wenn der Abg. Rosenberg meine vaterländische Gefinnung verdächtigt (großer Lärm bei den Nationalsozialisten), so muß ich es ablehnen, darüber Belehrungen von einem Mann entgegenzunehmen, der in jener Zeit noch gar nicht entdeckt hatte, welches Vaterland er überhaupt hatte. (Stürmischer Beifall — Lärm rechts.)

Appell an Ehrfurcht und Achtung
Die Behauptung, daß ich mit meiner Person schuld sei an dem Mißzuhandeln einer Einheitskandidatur des Reichspräsidenten von Hindenburg, muß ich in Uebereinstimmung mit allen dafür in Frage kommenden Stellen als eine bewusste Unwahrheit bezeichnen. (Stürmische Dörl! Dörl! Rufe.) Ich habe
mehrfach dem Reichspräsidenten meine Demission angeboten, um die Bahn freizumachen.
Selbstverständlich wollte ich meinen Posten nur verlassen, um die Bahn für den Aufstieg freizumachen, aber nicht für das Chaos. (Beifall.)

Sie — nach rechts — können nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen zu einer Einigung verbeife, indem ich gewisse-maßen über meine eigene politische Leise hinwegspringe. (Weiterleft und Zustimmung.) Sie jammern über das System und darüber, daß Sie nicht an die Macht kommen. Es sind unzählige Versuche in den letzten Jahren gemacht worden, mit den Rechtsparteien zusammen zu regieren. Die Deutschnationalen haben es im Sommer 1930 in der Hand gehabt, auf diese Weise die Macht zu erobern. Aber das geht nicht soweit, daß ich nun in jedem Einzelfall auch noch die Reserve dazwischen anwenden soll, die die Regierung nicht unterstufen wollen. (Weiterleft.) Wenn man überhaupt von schuldhafter Verletzung von Umständen nun sprechen will, dann müssen Sie — nach rechts — nicht am 3. November 1918 anfangen, sondern bei den politischen Fehlern der Vorkriegszeit. (Beifall.) Aber dieser Teil der Rede ist vergessen.

Ich denke nur daran, in dem fürchtbar schweren Kampf das Volk so zu führen, daß es schrittweise vorwärts kommt. Wenn ich dabei immer wieder Hoffnungen schöpfen konnte, dann, weil ich einem Mann dienen konnte wie dem Reichspräsidenten von Hindenburg.
(Stürmischer lang anhaltender Beifall der Mehrheit.) Wer das Glück hat, diesem Mann dienen zu können, wird auch Verständnis dafür haben, daß ich alles daran lege, und mit mir wohl die Mehrheit des Volkes, daß er weiter die Geschichte leiten kann. Vergessen Sie eines nicht: Von der Wiederwahl Hindenburgs hängt es auch ab, ob die Welt glauben soll, daß im deutschen Volke noch Ehrfurcht und Achtung vor der Geschichte und der geschichtlichen Person besteht! (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.)

Die Fortsetzung der Aussprache
Abg. Dr. Simsen (Soz. Arbd.) erklärt, aus der freiesten Republik der Welt, die die Sozialdemokratie schaffen wollte, sei die sonderbarste geworden, in der man nicht mehr wisse, wer regiere. Die politisierenden Generale hätten heute ihr Ziel, der ausschlaggebende Faktor in der deutschen Republik zu werden, erreicht.
Abg. Zogler (Komm.) verliest einen Plan mit genauen Anweisungen für einen angeblich kommunistischen Putsch in der Nacht vom 12. und 13. März mit Entwaffnung der Polizei und Reichswehr und Ausrufung der Deutschen Sowjetrepublik. Rehnliche wie dieses Spitzeldokument würden jetzt von den Nationalsozialisten verbreitet, um eine verlogene Deise gegen die Kommunisten zu entfachen. Der Redner schließt mit dem Ausruf: Der Kandidat der Arbeiter ist nicht Hindenburg, nicht Dittler, und nicht Dührberg, sondern einzig und allein Ernst Thälmann!

Die Sitzung unterbrochen
Die kommunistische Fraktion erhebt sich und singt im Chor die Internationale. Da es dem Vizepräsidenten v. Kardorff trotz anhaltender Beistimmung der Glöcke nicht gelingt, den Gesang der Kommunisten zu beenden, unterbricht er die Sitzung. Während des kommunistischen Gesanges strömen zahlreiche Abgeordnete der anderen Parteien, insbesondere der Nationalsozialisten, in den Saal und fordern durch Zurufe die im Saal anwesenden Sozialdemokraten auf, sich an dem Gesang der Kommunisten zu beteiligen.
Nach 1½ stündiger Unterbrechung wird die Sitzung vom Präsidenten wieder eröffnet, der zwei kommunistische Abgeordnete wegen Anstimmung der Internationale von der heutigen Sitzung ausschließt.

In der fortgesetzten Aussprache erhält dann
Abg. Dr. Goebbels (N.S.)

zum zweitenmal das Wort, der sich zunächst mit der Erklärung des Ministers Gröner beschäftigt. Er erklärt: Bei dem angeblichen Vorstoß, den ich vorgestern gemacht haben soll, habe ich den von mir begonnenen Satz nicht zu Ende sprechen können. Nach den Worten: „gelobt von der Kspaltpresse, gelobt von der Partei der Defektoren“, wollte ich weiter sagen: „gelobt vom Zentrum und der Staatspartei, gelobt aber auch von den Nationalsozialisten, das kann es nicht geben.“ (Stürmisches Gekläffeln bei den Nationalsozialisten.) Eine Beleidigung des Reichspräsidenten kam gar nicht in Frage. Am Abend vorher habe ich im Sportpalast gesagt: Wir Nationalsozialisten stehen in Ehrfurcht vor dem Sieger von Tannenberg, aber wir müssen es uns gestatten, vor dem Präsidenten, der sich zur Wiederwahl gestellt hat, in Kampfbereitschaft zu stehen. Die Ehre des Herrn Reichspräsidenten ist nicht angetastet worden. Der Herr Reichspräsident gehört seinem Namen und seiner Vergangenheit nach zu uns und nicht zu denen, die ihm heute ihre Stimme geben. Das Ausmaß des Radikalismus richtet sich immer nach dem Umfang der Fehler der Regierung. Die Opposition, Herr Reichskanzler, wäre nie so erfolgreich gewesen, wenn nicht Ihre eigene Politik der beste Nährboden dafür gewesen wäre.

Abg. Frhr. v. Freytag-Loringhoven (Dnat.)

wandte sich gegen die heutigen Ausführungen des Reichskanzlers. Gegenüber Versailles seien wir nicht vorwärts gekommen. Habe es denn einen Sinn und Zweck, weiter in dem kraftlosen Völkerbund zu bleiben? Angesichts des Konflikts im Fernen Osten sollten wir uns doch hüten, nach irgend einer Seite Partei zu ergreifen. Die Hoffnung auf die Einsetzung eines geschäftlichen Direktoriums durch Staaten im Mittel- und Ostland werde enttäuscht. Für die Deutschnationalen komme eine Kompromißlösung in der Frage der Regierungsbildung nicht in Frage. Nach dem Zusammenschluß mit dem Stahlhelm sei ohne und gegen die im schwarz-weiß-roten Kampfblock vereinigten hohenzollernischen Kräfte eine Rettung Deutschlands nicht möglich.

Abg. Dingeldey (D. Sp.)

erklärte, die Innenpolitik müsse in einer Zeit großer außenpolitischer Entscheidungen rücksichtslos in den Dienst der Außenpolitik gestellt werden. Es frage sich, ob die Maßnahmen der Reichsregierung als ausreichend angesehen werden können. Die Weltwirtschaftskrise habe ein gewisses Verständnis in der Welt hervorgerufen für Deutschlands Lage. Die Verlagerung der Konferenz habe unsere Ansichten verschleiert. Die Regierung werde sich einstellen müssen auf eine mehrmonatige läge Abwehraktion gegen die Ziele derer, die das Versailles Nachbildnis verwirklichen wollen. Auf die Dauer könne der Reichskanzler seine Politik nicht ohne und gegen die Kräfte durchsetzen, die den Kampf gegen die Diktatorkräfte wollen. Er verlange die Proklamierung einer breiten nationalen Front als Grundlage einer nationalen Politik.

Abg. Hoffmann (Soz.)

wendet sich gegen den Abg. Goebbels, der die gegenwärtige Verfassung als unzulänglich bezeichnet. Die Sozialdemokratie ist 12 Jahre lang den ungeheuerlichsten Verfolgungen ausgesetzt gewesen, ohne irgendwelche Amnestierungen. Die Arbeiter sind politisch genug, um zu verhindern, daß Hitler oder Eugenberg sich auf den Stuhl Friedrich Eberts setzen.

Abg. Döberich (Deutschn. Landw.)

betont, daß seine Fraktion eine Umbildung des Kabinetts unter verantwortlicher Beteiligung aller Rechtsparteien immer für bringend nötig gehalten habe. Die Abhängigkeit der Regierung von der Sozialdemokratie werde immer unzulässiger. Die Landvolkpartei sei völlig frei von parteipolitischen Erwägungen für die Wahl Hindenburgs eingetreten.

Abg. Dr. Reinhold (Zentralp.)

fragt die nationale Opposition, ob nun Hitler Herrn Düsternberg oder Düsternberg Herrn Hitler beugen wolle, wie man in Daxburg den Wortredner angebroht habe. Wir hätten erwartet, daß Herr Gröner wenigstens die für uns unerträgliche Stelle seines Erlasses freiläße, die eine Gleichstellung derjenigen bedeutet, die treu zum Staate stehen mit denen, die diesem Staat an die Gurgel wollen.

Das Haus vertagt dann die Weiterberatung auf Freitag 10 Uhr.

Am Abend wurde die Rede des Kanzlers über alle deutschen Sender von einer Schallplatte durch den Rundfunk übertragen. So gewannen alle Rundfunkhörer ein lebendiges Bild von der erregten Sitzung, in der der Kanzler mit einer großen Anzahl von Schlagworten auftrat. Man erkannte den ausdauernden Ernst, mit dem der Kanzler sprach und im höchsten Sinne um die Stimmen des deutschen Volkes warb.

Berliner Blätterstimmen zur Kanzlerrede

Berlin, 26. Febr. Die gestrige Rede des Reichskanzlers bildet das Thema der Leitartikel der meisten Morgenblätter. Die „Germania“ nennt sie einen „groß und entschlossen geführten Angriff gegen die demagogisch unterbauten Stellungen der sogenannten nationalen Opposition“, und ein „vitales politisches Bekenntnis“.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt, selbst in diesen Zeiten der Verdrängung und der Rassenaggression wirke doch immer wieder die Persönlichkeit. Hinter der stillen Gelassenheit Brünings, dessen milde Augen von durchwachten Nächten zeugen, stehe ein kämpferischer Geist, den die äußerliche Selbstdisziplin zähle.

Das „Berl. Tageblatt“ sagt, Brünning rechne ab, aber er rechne nicht zu Ende, er klagte an, aber er sprach kein Urteil, er schlug zu, aber er unterließ den Todesstoß. Die politischen Konsequenzen aus seiner Rede zog er nicht selbst. Aber sie werden gezogen werden.

Der „Vorwärts“ verweist auf die erbitterte, leidenschaftliche Schärfe Brünings, die den tiefen Riß zeigt, der zwischen den bürgerlichen Parteien laufe. Die Abwehr der Sozialdemokratie gegen den „reaktionärsten Teil der Bourgeoisie“ zwingt sie an die Seite des gemäßigteren Teiles. Die Entscheidung der Sozialdemokratie zur Präsidentenwahl werde keine Ueberraschung mehr sein. Feind sei, wer am weitesten rechts stehe. Dieser Feind müsse geschlagen werden.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ spricht von einer tapferen Rede, nach der man es erst recht als tragisch beklagen müsse, daß es nicht gelungen sei, zwischen dem Mann und der Rechte, der er doch innerlich aufs tiefste verbunden sei, eine Zusammenarbeit und Einigung herbeizuführen. Der Vorwurf, Brünning habe sich selbst in die falsche Front hineinmanövriert, könne nicht in jeder Beziehung als haltlos bezeichnet werden.

Die „Vörsenzeitung“ bemängelt, daß der Kanzler seine Rede nicht dazu benutzt habe, seine Politik ausführlich zu begründen. Die um ihr Leben ringende Wirtschaft werde wenig oder nichts aus dieser Rede heimtragen können. Der weitläufigere Teil der Rede sei der Polemik unter dem Motto „Der Feind steht rechts!“ gewidmet.

Der „Völkischer Anzeiger“ schreibt, daß der Kanzler zwar in besserer Form war, doch er eigentlich nichts gesagt habe. Es wirke alles nicht wie Heile, sondern wie Zukunftsangst.

Der „Tag“ sagt, daß Brünning sich nur hinter dem „schwarzen Taut“ Hindenburg gut gedreht trotz zuweilen wagt.

Hitler eingebürgert

Berlin, 25. Febr. Die Einbürgerung Adolf Hitlers ist nun schließlich doch noch zustande gekommen.

Hitler ist von der braunschweigischen Regierung mit sofortiger Wirkung zum Regierungsrat an der braunschweigischen Gefandtschaft in Berlin ernannt worden. Adolf Hitler ist damit deutscher Staatsbürger geworden.

Die Urkunde über seine Ernennung wurde vom Staatspräsidenten Hindenthal und Minister Klagges am Donnerstag nachm. unterzeichnet.

Minister Klagges über die Einbürgerung Hitlers

Braunschweig, 25. Februar. Die Nationalsozialisten eröffneten heute den Wahlkampf um die Reichspräsidentenschaft mit 17 Versammlungen in der Stadt und Vororten. Im Konzerthaus verlos Minister Klagges eine Kundgebung zur Verleihung des deutschen Bürgerrechts an Adolf Hitler. In dieser Kundgebung wird erklärt, daß dieses Bürgerrecht Hitlers „von den Nutznießern des volkswirtschaftlichen Systems bisher verweigert worden sei.“ Mit der Verleihung Hitlers in den braunschweigischen Staatsdienst habe die braunschweigische Regierung zugleich eine Ehrenpflicht gegenüber Adolf Hitler erfüllt. Schon heute sei es höher, daß diese Maßnahme historische Bedeutung haben werde. Der Minister dankte zugleich im Namen Adolf Hitlers allen, die diese Lösung durch ihre Mitwirkung ermöglicht haben, vor allem Minister Dr. Hindenthal und der Fraktion Bürgerliche Einheitsliste, die in vorbildlicher Einmütigkeit und Loyalität zum Gelingen beigetragen haben, die beweisen, daß die braunschweigische Koalition sich voll auf bewährt habe.

Aus Stadt und Land

— Im Winterhalbjahr 1931/32 haben u. a. die Schlupfringung an der Höheren Maschinenbauschule bestanden und damit die Befähigung zur Ausübung des Ingenieurberufes erworben: Abteilung für Maschinenbau: Richard Fischer von Neuenbürg; Abteilung für Elektrotechnik: Koblner, Dietrich von Neuenbürg.

Neuenbürg, 25. Febr. Durch Vermittlung des Vorstandes des Bezirks-Obst- und Gartenbauvereins, Bürgermeister Knodel, wolle in dieser Woche Gartenbauamt Diller von der Bäuerl. Landwirtschaftskammer im hiesigen Bezirk, um sein Wissen und Können und seine reichen Erfahrungen im Obstbau den Obst- und Gartenbauvereinen zu vermitteln. Die hiesige Ortsgruppe hatte für Dienstag abend im Restaurant Schumacher eine Zusammenkunft anberaumt, in welcher lediglich Obstbaufragen zur Besprechung kamen. Am Mittwoch vormittag von 9 Uhr ab erfolgte der Felderzug (Hausacker und Fiegelrain), an welchem sich zahlreiche Interessenten beteiligten, selbst aus Arbad, Grafenhausen und Döfen und der sich bis 1 Uhr ausdehnte. Nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr war Fortsetzung in den Margenäckern. Gartenbauamt Diller vertrat es sachmännisch, die Teilnehmer mit der Behandlung der Obstbäume durch praktische Vorführungen vertraut zu machen. Behandelt wurden Spaliere, Wandspaliere, junge Bäume, Döck- und Dalshodstämme, Wirtschaftsbäume, Veerenstränder und Himbertauben. Neben dem Winterschnitt muß auch der Sommerschnitt durchgeführt werden und die Formung der Bäume bildet hierbei die Hauptaufgabe, denn nur durch einen richtigen Aufbau der Baumkrone ist auch ein schöner und reicher Ertrag zu erhoffen. Eine falsche Behandlung der Bäume kann oft das Gegenteil bewirken. Die Teilnehmer konnten sich des Eindrus nicht erwehren, daß die richtige Behandlung der Obstbäume ein sehr heilvolles Gebiet ist und große Sachkenntnis erfordert. Die vielseitigen vorgeführten Beispiele haben dies zur Genüge bewiesen. So gestaltete sich dieser Umgang zu einem äußerst lehrreichen. — Auf 8 Uhr abends war im Lokal „Z. Schiff“ ein Vortrag von Gartenbauamt Diller über Obstbau anberaumt, der leider den erhofften Besuch nicht aufzuweisen vermochte. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Bürgermeister Knodel, begrüßte die erschienenen, insbesondere den Vortragenden, herzlich. In nahezu 1 1/2 stündigem Vortrag behandelte Gartenbauamt Diller eingehend die speziellen Fragen des Obstbaus. Ein Garten ohne Obst sei fast undenkbar, denn letzteres bringe doch meistens den materiellen Erfolg. Die reiche Obsternte des Vorjahres habe auch mancherlei Schwierigkeiten auf dem Obstmarkt gezeitigt. Auf denselben dürfe nur marktfähige Ware gebracht werden, welche aus Preiswert sei. Daran tragen jedoch nur die vielerlei Sorten und die Lokalförderung die Schuld. In dieser Beziehung könnten wir von den Amerikanern sehr viel lernen. Diese Obstzüchter verlegen sich nur auf ein paar Sorten, denen sie dann die richtige Pflege angedeihen lassen (8-10maliges Spritzen, wonach dann dieses Obst gewaschen auf den Markt gebracht wird). Schon jetzt mache sich das amerikanische Obst auf den Märkten bemerkbar, obwohl noch sehr viel deutsches Obst vorhanden sei. Der Konsum sei in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen, weshalb dann mehr minderwertiges Obst in den Handel gebracht worden sei; dies müsse unterbunden werden. Der Frischobstverbrauch sei dagegen gestiegen. Wir müßten unser Hauptaugenmerk darauf richten, weniger Sorten anzupflanzen, aber dafür dauerhaftes und marktfähiges Obst zu erzeugen. Redner ging dann näher auf das Umpflanzen der Bäume ein und gab die entsprechenden Birnen- und Apfelsorten bekannt (frühe und Winterformen), welche sich für unser Klima und für unsere kalkarmen Böden besonders eignen. Als Wandspaliere sei den Winterbirnen der Vorzug zu geben, da Knebel für Schädlinge sehr empfänglich sind. Als Voraussetzung zur Erzielung von Qualitätsobst sei eine richtige Baumpflege erforderlich. Entfernen von Moos und Flechten und Bekämpfung der Schädlinge durch öfteres Spritzen. Der Schutz sei der härteste Schädling des Obstbaues, der durch die Sommerfrüchtung vor und nach der Blüte bekämpft werden müsse. Redner erläuterte dann die einzelnen Spritzmittel und ihre Zusammenstellung. Mistfäulen sollten ebenfalls an den Bäumen angebracht werden. Eine richtige Düngung sei das erste Erfordernis, wodurch den auftretenden Krankheiten und auch den Obstbaumschädlingen geteuert werden könne. Der Birn-



(12. Fortsetzung.)

„Vadg Durham warf ein: „Warum deutet Ihr Vaterland diese Bodenfläche nicht selber aus?“

„Es fehlt uns an Geld und Kräften, Vadg!“

„Diese beiden Dinge sind schließlich zu beschaffen, Hohheit!“ bemerkte Colleen langsam und sah den Prinzen erwartungsvoll an. „Ich kenne Wundal. Er ist unbedeutlich, ehrlich und gründlich. Seine Gutachten stehen fest. Das ist gewiß. Und wenn es sich schließlich tatsächlich um das geheimnisvolle leichte Metall handelt, dann ja, dann hätten Sie damit ja einen Vorteil für sich, der nicht hoch genug einzuschätzen wäre, der die wirtschaftliche Lage Ihres Vaterlandes mit einem Male in eine glänzende verwandeln könnte.“

„Ja, aber Erlaunen antwortete Prinz Hussein: „Sie haben recht, Sir Colleen. Wir würden auf Grund der erzielten Tatsachen bestimmt das Geld erhalten, um selber ausbeuten zu können.“

„Ja, dann verstehe ich nicht, daß Sie das Schürfrecht für eine Baustelle von zwei Millionen Pfund verkaufen wollen.“ „Und gegen eine Beteiligung?“

„Sticht deren Höhe schon fest?“

Der Prinz nickte wieder. Dann schen er einen Augenblick zu überlegen. Langsam, eindrucksvoll sprach er weiter:

„Ich will mit offenen Karten spielen. Offenheit gegen Offenheit! Die Quote lautet auf zwanzig Prozent für die nächsten zwanzig Jahre, dann erfolgt Neuauflegung auf Grund der bisherigen Ergebnisse.“

„Nur zwanzig Prozent?“

Der Prinz lächelte und entgegnete lebenswürdig: „Sie sind eigentlich jetzt ganz unenglisch, Sir Colleen, da Sie Ihren Landsleuten — Sie wissen doch, daß zur Zeit nur mit der englischen Interessengruppe Verhandlungen geführt werden — den Preis verteuern wollen.“

„Das liegt mir fern. Für mich gilt das gute Prinzip des Kaufmanns, nicht billigt, sondern preiswert zu kaufen.“

„Haben Sie nicht bedacht, daß der geforderte Preis unter Umständen... nicht einmal preiswert sein kann?“ entgegnete Prinz Hussein zu aller Erlaunen.

Einen Augenblick war Sir Colleen verdutzt.

„Ich verstehe Sie nicht, Hohheit!“

„Nun, ich will weiter offen sein. Die Schürfergebnisse, das Gutachten Ihres Landsmannes, Sir Colleen, steht auf festen Füßen. Daran zweifelt keiner meiner Landsleute, ebensowenig wie ich selbst. Aber haben Sie sich schon ausgerechnet, welche ungeheure Summen zur Erschließung der Schätze erst einmal investiert werden müssen, ehe an einen Ertrag von Bedeutung gedacht werden kann?“

„Ich bin unterrichtet. Auch darüber liegt ein Gutachten vor.“

„Es sind über zehn Millionen Pfund.“

„Ich weiß! Aber nun weiter: Wissen Sie auch, daß es nahezu fünf Jahre dauern wird, bevor der Betrieb voll laufen kann?“

„So ist es eingeschätzt!“

„Wissen Sie, was in fünf Jahren sein wird?“

Sir Colleen lehnte sich im Sessel zurück und sah den Prinzen eine Weile an. Er sah, wie Vadg Durham mit größtem Interesse bei der Sache war.

„Ah... Sie denken an politische Schwierigkeiten, Hohheit?“

„Ja und nein! Von meinem Vaterlande sind Sie nicht zu erwarten. Persien hat ein Interesse daran, daß die Ausnützung der Gruben reibungslos vor sich geht.“

„Indien?“

Prinz Hussein nickte die Achseln.

„Indien! Dort haben Sie jetzt Schwierigkeiten, richtig, aber immerhin... ich glaube, das wird für mein Vaterland nicht so viel zu belagern haben, und ich schätze die Schwierigkeiten in Indien nicht zu hoch ein, sondern vertrete den Standpunkt, daß England, wenn es ein gewisses Entgegenkommen zeigt, gut über die nächsten fünfzig Jahre hinwegkommt. Es ist etwas anderes, Sir Colleen.“

Die Spannung wuchs.

„Auf was spielen Sie an, Hohheit?“

Bedeutungsvoll sagte der Prinz: „Der Fluß... der Demawend ruht auf der Ausbeutungsküste, in dem Augenblick, da die Arbeiten einleitet.“

Alle lachten sich übermäßig an, und Sir Colleen machte ein dummes Gesicht.

„Wie soll ich Sie verstehen, Hohheit?“

„Ich will etwas deutlicher werden, Sir Colleen. Am Demawend, in der entlegenen Gegend in den Felsen gebauen, liegt das Kloster der Brüderchaft vom Demawend. Seit uralten Zeiten haben die Brüder dort Man weiß nichts Näheres über sie. Aber es ist vor kurzer Zeit ein Bruder des Ordens bei meinem hohen Verwandten, dem Schah, gewesen und hat gedroht, daß in dem Augenblick, da man dem Elbrus seine Schätze entreihe, der Fluß der Brüder vom Demawend ausgesprochen werde.“

„Und was hat es mit diesem Fluche für eine Bewandnis?“

„Der Fluß der Demawend... lächeln Sie nicht als Europäer... er hat wohl an die zehnmal über Persien angelegten und meinem Vaterlande schweres Unglück gebracht, Hungersnöte, Kriege, Elend über Elend. Man sagt den Brüdern vom Demawend übernatürliche Eigenschaften nach, ja, es gibt sogar in unserem Volke viele, denen die Brüder vom Demawend wie die persische Gottheit erscheinen.“

„Das ist bestimmt sehr interessant, Hohheit, aber... Ihr hoher Vermächter scheint doch neugierlicher zu sein, denn er hat trotzdem die Verhandlungen einleiten lassen.“

„Der Schah von Persien hat alle Verantwortung auf meine Schultern geladen!“

„So fürchten Sie den Fluß nicht?“

„Ja und nein! Ich gehöre zu den aufgeregten Mädchen. Ich will mir den Glauben an übernatürliche Gaben der Brüder vom Demawend nicht zu eigen machen, aber ich muß mit einem sehr greifbaren Faktor rechnen. Ich kenne die Brüder vom Demawend nicht und war noch nie in dem Steinloster, aber... ich befürchte, daß der Fluß und die damit verbundene Aktivität der Brüder, die fanatische Perser sind, unter Umständen in unserem Naturvolke eine Erregung heraufbeschwören könnte, die gefährliche Formen annehmen kann. Ich habe diesen Umstand so schwer in Rechnung gezogen, daß ich den Preis auf zwei Millionen Pfund und nicht zwanzig ansetzte.“

„Das ist der wirkliche Grund?“

„Er ist es!“

„Wie waren sieftam beruhigt.“

„Ihre Vertragspartner... wie stellen die sich zu Ihren Bedenken?“

„Sie müssen diesem Umstand wenig, vielleicht etwas zu wenig Beachtung bei. Von mir aus ist jedenfalls alles klar und offen dargelegt worden. Jetzt hat die Gegenseite das Wort. Ich bin bereit!“

Der Unterhaltung des Persers, die von einer geradezu vorbildlichen Klarheit und Offenheit geführt worden war, hatte alle aufs härteste interessiert.

Gegen zehn Uhr machte Vadg Durham den Vorschlag, im Salon ein wenig zu tanzen.

Die Gesellschaft nahm den Vorschlag gern auf, und man begab sich in die Diele, wo im Kamin das Feuer lustig kackerte. Berndt machte sich bereit, das Grammophon zu bedienen.

(Fortsetzung folgt.)



gitterrost, der vor 2-3 Jahren sehr stark hier aufgetreten war, ist nur noch in ganz geringem Maße wahrnehmbar. Wegen des Stachelbeermehltau kann durch Entfernen und Verbrennen der befallenen Zweige, Spritzen mit Solbar oder Bestreuen mit Aepfall vorgegangen werden. Der sehr interessante Vortrag wurde dankbar und mit großem Beifall aufgenommen. Bürgermeister Knobel dankte namens der Anwesenden Gartenbauamt Hiller für seine lehrreichen Ausführungen wie auch für die praktischen Unterweisungen, welchem Dank sich der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe, Karl Scheerer, anschloß und denselben noch auf Bürgermeister Knobel ausdehnte. Weitere Anfragen beantwortete Gartenbauamt Hiller in sachlicher und befriedigender Weise. — Auf die Bezirksversammlung am nächsten Sonntag sei noch besonders hingewiesen.

(Wetterbericht.) Hochdruck erstreckt sich von Island über England nach Osten. Im Norden Skandinavien zeigt sich eine Depression. Für Samstag und Sonntag ist bei starker werdendem Einfluß des Hochdrucks mit zeitweilig aufbeiterndem, ziemlich kaltem und vorwiegend trockenem Wetter zu rechnen.

Schneeberichte

Tafel. Schneehöhe 13 Zentimeter, stellenweise vereist, klar, Südost, 8 1/2 Grad Kälte, Schmelzmäßig, Kandel gut.

Der Tag der Konfirmation

Da am 13. März die Reichspräsidentenwahl stattfindet, ist die Konfirmation allgemein im ganzen Lande auf den 20. März (Palmsonntag) verlegt worden. In Süddeutschland mit mehr als einem Konfirmationsstag findet der erste Konfirmationsstag am 6. März statt.

Württemberg

Urslingen, 24. Febr. (Ein Fötus von Wilderem angefohlen.) Am Dienstagabend wurde Fötus Rau aus Urslingen von Wilderem auf einem Revolvergang der linken Arm mit einer Kugel durchschossen und sein Hund, der die Wilderer verfolgte, wuschelnd totgeschlagen, da dieser nicht mehr zurückkam. Es wurde sofort Untersuchung von dem Landjägerschaftskommando eingeleitet.

Unterriemlingen, 24. Febr. (Strafverfahren wegen Mordhandlung des Bürgermeisters.) Wegen die zwei Unterriemlinger Bauernhöfe Gottlieb Schütz und Ernst Mattes II., wie die „Schwäbische Tagblatt“ berichtet wird, Strafbefehl ergangen. Die beiden Täter befinden sich seit drei Wochen in Haft. Sie haben bekanntlich in der Nacht vom 30. Januar in einem Unterriemlinger Wirtschaftshaus den Unterriemlinger Bürgermeister Eberle so zugetötet, daß Eberle schwer verletzt ins Bietigheimer Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Staatsanwaltschaft Heilbronn hat die Voruntersuchung wegen verdächtigem Totschlags eröffnet. Bürgermeister Eberle wird sich bei der gerichtlichen Aburteilung der Tat dem Verfahren als Nebenkläger anschließen. Der Mordfall entzweigt wird der Fall vor dem Schwurgericht Heilbronn verhandelt.

Ludwigsburg, 25. Febr. (Staatspräsident a. D. Dr. v. Hieber Vertrauensmann der G. d. F.) Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat dieser Tage im Einvernehmen mit dem württembergischen Innenministerium auf Grund des § 119 des Gesetzes über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmungen und Bauparkasse des Staatspräsidenten a. D. Dr. v. Hieber zum Vertrauensmann bei der Bauparkasse Gemeinschaft der Freunde Württemberg, Gen. G. m. b. H. in Ludwigsburg-Würt. bestellt. Bekanntlich ist bei allen Bauparkassen ein Vertrauensmann zu bestellen, der darüber zu wachen hat, daß die Bauparkassen an die Bauparier nach dem Geschäftplan zugewandt werden.

Stuttgart, 25. Febr. (Zur Reichspräsidentenwahl.) Der erkrankte Abgeordnete Dingler-Cohn, Vertreter des Würt. Bauern- und Weingärtnerbundes im Reichstag, teilt der „Schwäbischen Tagblatt“ mit, daß er sich nicht gegen eine Kandidatur Hindenburgs ausgesprochen, vielmehr für dessen Wahl erklärt hat und auf diesem Standpunkt stehen bleibt. Der Gesamtverband des Würt. Bauern- und Weingärtnerbundes wird erst nächste Woche zur Reichspräsidentenwahl Stellung nehmen. Er hat volle Entscheidungsfreiheit, da die in Berlin gefassten Beschlüsse für die Kandidatur-Partei organisatorisch nicht eingeleiteten Verbände der süddeutschen Länder und der Abgrenzung nicht bindend sind.

Söppingen, 25. Febr. (Mafschucht von Föglingen.) In einem hiesigen Fürstengeheim sind dieser Tage vierzehn Föglinge auf einmal entfallen. Sie nahmen ihren Weg nach Stuttgart. Ein Teil konnte dort wieder aufgegriffen und dem Fürstengeheim Söppingen zugeführt werden. Zwei der Kusselher konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Gelsingen a. St., 25. Febr. (Das vermiste Amstetter Kind.) Der vierjährige Junge aus Amstetten bei Gelsingen, der schon seit einigen Wochen von seinen Angehörigen abgängig ist, ohne daß man über seinen Verbleib trotz eingehender Nachforschungen etwas Positives erfahren hätte, ist immer noch nicht gefunden. Feuerding hört man, daß der Junge von einer Bauersfrau auf dem Bahnhofs in Ulm in Begleitung einer männlichen Person gesehen wurde. Es soll sich bei diesem Begleiter vermutlich um einen Bettler handeln, der am Tage des Verschwindens des Knaben in der Amstetter Gegend gebettelt habe. Inwiefern diese neue Spur zutreffend ist, wird die Untersuchung ergeben.

Koensbrunn, 25. Februar. (Abbruch der Untersuchung über die Unterschlagungen bei der Ortskrankenkasse.) Die Untersuchungen im Fall Hild und Schönenberger bei der hiesigen Ortskrankenkasse sind zum Abschluß gekommen. Die Anklage lautet dahin, daß Hild in seiner Eigenschaft als Amtsvorgesetzter seinen Untergebenen, den Kassaboten Schönenberger verleitet hat, Gelder, die der Ortskrankenkasse gehören, zum Vorteil des Hild zu verwenden. Schönenberger gab Hild mehrere Male Darlehen von diesen Kassengeldern. Es handelt sich hierbei um fast 2100 RM. Schönenberger selbst hat sich schon seit Jahren für seinen Privatgebrauch Gelder aus den Krankenkassenschatzen angeeignet, die sich rund auf 9000 RM. belaufen. Die durch die Unterschlagungen entstandenen Verluste sind jetzt vollständig gedeckt worden. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Kassaboten Schönenberger und Direktor Hild bestand schon kurz nach dem Kriege.

Baden

Aus Baden, 25. Febr. (Zur Reichspräsidentenwahl.) Neulich wie der Würt. Kriegsbund hat auch der badische Kriegsbund seine Neutralität bezüglich der Präsidentenwahl bekannt gegeben und erklärt, da er parteipolitisch neutral sei, ließe es jedem Kameraden frei, in der Reichspräsidentenwahl die Stellung einzunehmen, die er im vaterländischen Interesse für richtig hält.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 25. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am Markt, Vieh- und Schlachtvieh wurden zugeführt: 7 Ochsen (außer 1), 5 (2) Bullen, 47 (23) Jungbullen, 29 (7) Kühe, 57 (30) Kinder, 190 Kälber, 559 (100) Schweine. Erlös aus je 1 Stk. Lebendgewicht: Ochsen —, Bullen a 23—24 (letzter Markt usw.), b 21—22 (usu.), c 19—20 (usu.), Kühe —, Kinder a 32—34 (usu.), b 26 bis 30 (usu.), c 21—24 (usu.), Kälber b 35—38 (35—39), c 31—34 (usu.), d 27—30 (usu.), Schweine b vollfleischige von 240—300 Pfd. 4) (42), c von 200—240 Pfd. 38—39 (40—42), d von 160—200 Pfd. 36—37 (39—40), e fleischige von 120—160 Pfd. 34—36 (36—38).

Sauen —, (27—33) Mh. Marktverlauf: Großvieh und Schweine schleppend, Ueberhand, Kälber mäßig.

Steigen die Schweinepreise?

Die Schweinepreise zeigen ein ewiges Auf und Nieder. Stehen die Preise hoch, dann vergrößern die Bauern ihre Schweinehaltung, das Angebot steigt nun und die Preise sinken. Die Bauern vermindern dabei wieder die Schweinehaltung. Das Angebot sinkt und die Preise steigen. An welchem Punkte der Entwicklung stehen wir nun heute? Nach „Bauer und Markt“ (Blätter für landw. Marktforschung) stehen wir augenblicklich im Tiefpunkt. Der überhöhte Schweinebestand wird bald auf sein normales Maß verkleinert sein. Danach dürfte die Aufwärtsbewegung, die nun einsetzt, das ganze Jahr 1933 anhalten. Wer nun vom Preisanstieg profitieren will, muß jetzt schleunigst Vorkehrungen treffen, damit er nicht mit Marktschwächen an den Markt kommt, wenn die Hausse schon vorbei ist. Ferkel, die jetzt auf Markt gestellt werden, kommen, wenn sie schlachtreif sind, wahrscheinlich schon in die Zeit anziehender Preise. Die augenblicklich billigen Ferkelpreise kann man noch zum Anschaffen von gutem Zuchtmaterial benutzen. Man bekommt dann im Winter 1932/33 Ferkel und die bringen Geld ein.

Maßnahmen gegen die Auslandszufuhr von Holz

Durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. Januar 1932 ist die Reichsregierung ermächtigt worden, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses auf die Einfuhr von Waren aus Ländern mit Unterwerta „Ausgleichsschlägen“ zu erheben. Diese Verordnung gibt der Reichsregierung endlich die Möglichkeit, die deutsche Wald- und Holzwirtschaft gegen die Dumpingzufuhr aus Ländern mit verschlechterter Währung wirksam zu schützen. Wenn bei irgend einem Wirtschaftszweig ein dringendes Bedürfnis für die Erhebung von Ausgleichsschlägen vorliegt, so trifft dies für die deutsche Wald- und Holzwirtschaft zu. Die deutsche Forstwirtschaft ist heute in der Lage, den heimischen Holzbedarf, abgesehen von einigen für übertriebene Ansprüche verlangten Laubholzsorten, ausreichend und preiswert zu befriedigen. Deutschland kann auf die Holzeinfuhr des Auslandes ohne Bedenken verzichten. Daß am deutschen Markt ein ausreichendes Angebot in einheimischem Holz zur Verfügung steht, mag u. a. daraus ersehen werden, daß schon die Unterbringung der letztjährigen Holzernute, trotz des ungewöhnlichen Preisrückganges — beim Nadelstammholz etwa halber Preisrückgang — die größten Schwierigkeiten bereitet hat. Im laufenden Diebstjahr können von vornherein nur Teile der planmäßigen Holzernute genutzt werden, weil der Bedarf noch weiter zurückgegangen ist, und weil der süddeutsche Holzbedarf infolge des bisher ungehemmten Wettbewerbs des Auslandesholzes nicht mehr nach den früheren Absatzgebieten in Nord- und Westdeutschland abgesetzt werden kann. Der deutsche Waldbesitz wird zugrunde gerichtet und ist bereits in bedenklichem Ausmaß zahlungsunfähig geworden, der deutsche Holzarbeiter muß feiern und die deutsche Sägenindustrie ist zum großen Teil stillgelegt, weil die deutsche Forst- und Holzwirtschaft der unter erdbelich günstigeren Erzeugungsbedingungen arbeitenden Holzwirtschaft des Auslandes gegenüber nicht wettbewerbsfähig ist, und weil die Länder mit verschlechterter Währung die deutschen Holzpreise unterbieten können.

Angeht es dieser außergewöhnlichen Notlage der deutschen Wald- und Holzwirtschaft muß das Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zur Abwehr der Holzeinfuhr aus Ländern mit Unterwerta unbedingt bejaht werden. Die süddeutsche Waldwirtschaft erwartet auf das Bestimmteste, daß die Reichsregierung von der ihr erteilten Ermächtigung zur Erhebung von Ausgleichsschlägen zugunsten der deutschen Holzwirtschaft alsbald Gebrauch macht.

Letzte Nachrichten

Berlin, 25. Febr. In Lübeck ist heute im Alter von 74 Jahren Bernhard von Hindenburg, der letzte Bruder des Reichspräsidenten, gestorben. Bernhard von Hindenburg, der früher Offizier war, widmete sich später schriftstellerischer Tätigkeit. Die Beisetzung wird wahrscheinlich am Montag in Lübeck stattfinden.

Berlin, 25. Febr. Die Berliner Bauvereine haben heute beschlossen, mit der Lokalkommission der Bauwirtschaftsvereinigung Großberlins in Verbindung zu treten, um zu prüfen, ob ein gemeinsames Vorgehen zur abschließenden Beilegung des Bierstreits möglich ist. Die Verhandlungen finden voraussichtlich schon morgen statt.

Washington, 25. Febr. Der gestrige Brief des Staatssekretärs Stimson hat in der ganzen amerikanischen Presse außerordentlichen Wiederhall gefunden. Alle Blätter sehen in ihm die „amtliche“ Feststellung, daß Japan Vertragsmäßig geworden sei und die Ankündigung, daß Amerika Ottawa und die Philippinen besetzen und die Washington Abmachungen über Einlenkschiffe kündigen werde, falls Japan nicht einlenken wolle. In den amtlichen Kreisen hebt man der Romananz Europas auf die scharfen Äußerungen Stimsons mit großer Spannung entgegen.

Dr. Goerdeler geht

Reipzig, 25. Febr. Oberbürgermeister Dr. Goerdeler wird Ende dieses Monats sein Amt als Reichspräsidentenkommissar niederlegen und am 1. April seine kommunale Tätigkeit voll wieder aufnehmen.

Berlin im Bierstreik

Berlin, 25. Febr. Der Bierstreik der Berliner Gastwirte ist heute früh zur Tatsache geworden. Die Brauereien hatten heute früh wie gewöhnlich ihre Fuhrwerke ausgeschildet. Diese sind aber beladen zurückgekehrt, da die Gastwirte fast ausnahmslos die Annahme von Bier verweigert haben. Die Vereinigung der Brauereien wird heute zu der Lage Stellung nehmen. Wenn es nicht gelingt, den Streik in wenigen Tagen beizulegen, ist mit großen Entlassungen bei den Brauereien zu rechnen. Für das Publikum wird der Bierstreik erst morgen sich in vollem Umfang auswirken, da die Wirte ihre Vorräte noch ausbieten wollen, um sie nicht verderben zu lassen. Uebrigens wollen sich auch die Berliner Kaffeehausbesitzer der Bewegung anschließen.

Die großen Gastwirteorganisationen wollen heute eine Zentralstreikleitung bilden, die sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung wenden soll, den Bierboykott zu unterstützen und die Lokale zu meiden, deren Inhaber noch Bier ausbieten.

Neue Schlacht bei Shanghai

Shanghai, 25. Febr. Eine große Schlacht tobt von neuem auf der ganzen Front zwischen Kiangwan und Schabei. Nach einem heftigen japanischen Luftangriff auf die chinesischen Stellungen bei Tazang und auch auf Schabei gingen die Japaner um 9 Uhr zur Offensive über. Ein außerordentlich starkes Artilleriefeuer wird von beiden Seiten unterhalten. Die Japaner griffen westlich von Kiangwan auf der Strecke nach Tazang die chinesischen Stellungen an. Aber um 10.30 Uhr Ortszeit hatten sie noch keine Fortschritte erzielen können. Das Wetter ist klar und frostig. Die Chinesen halten sich für einen groß angelegten japanischen Infanterieangriff bereit.

Russische Truppenkonzentration im Fernen Osten

Warschau, 25. Febr. Die aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die dortige Presse ein kurzes, offizielles Communiqué, in dem erklärt wird, daß die Sowjetregierung den Beschluß gefaßt habe, wegen der verstärkten Tätigkeit der russischen Emigranten in der Mandchurie ihre militärischen Streitkräfte im Fernen Osten zu erhöhen. Dieses Communiqué stellt die erste Erklärung der sowjetrussischen Regierung dar, in der angegeben wird, daß eine Konzentration der sowjetrussischen Streitkräfte im Fernen Osten stattfindet.

Die russische Presse bringt auch eine Meldung, wonach der gegenwärtig in Japan weilende General Semjonow mit der japanischen Regierung Verhandlungen über die Schaffung eines Korps aus russischen Emigranten in der Mandchurie eingeleitet habe. Es sollen auch gewisse Vorbereitungen getroffen worden sein, um in dieses Korps auch die auf dem Balkan lebenden russischen Emigranten einzubeziehen.

Neuer Brand in Schapei

Shanghai, 25. Febr. Die erneute Beschädigung Schapeis durch die Japaner hatte wiederum einen riesigen Brand zur Folge. Japanische Flugzeuge warfen Bomben auf die Station Lungwa an der Eisenbahnlinie Schanghai-Danau, wenige Kilometer von Schanghai entfernt, ab. Ferner wurden von Admiral Nomura unterzeichnete Flugblätter abgeworfen, in denen es heißt, wenn sich die chinesischen Truppen ergäben, würden die Japaner sie gut behandeln. Wenn sie aber Widerstand leisteten, erwartete sie ein schreckliches Los.

Das deutsche Generalkonsulat in Schanghai geräumt

Shanghai, 25. Febr. Das deutsche Generalkonsulat ist während der Nacht wegen Beschädigung des benachbarten japanischen Generalkonsulats und des vor dem Konsulat ankernden japanischen Flaggschiffes durch chinesische Hooligans geräumt worden.

Shanghai, 25. Febr. Trotz des furchtbaren Feuers, das den ganzen Tag auf ihren Stellungen gelegen hat, haben die Chinesen im Laufe des Nachmittags einen Gegenangriff ausgeführt und dabei das verlorene Gelände fast vollständig zurückerobert.

Aus Welt und Leben

Ein 20 Pfund schweres Meteor ist am Abend des 17. Dezember in der Stadt Homborn niedergegangen. Wie jetzt erst bekannt wurde, hatte es als leuchtende Feuerkugel in der Nähe zweier in der Markgrafenstraße spielender Schüler eingeschlagen, nachdem es vorher einen Baumast getroffen und gesplittert hatte. Am anderen Tage gruben die beiden Schüler den etwa 20 Pfund schweren Stein aus und zerlegten ihn in kleine Stücke, mit denen sie dann einen lebhaften Tauschhandel unter Altersgenossen begannen. Es gelang jetzt, ein etwa fünfzähiges Stück des Meteoriten aus diesem jugendlichen Tauschhandel zu retten. Die chemische Analyse ergab, daß der Stein Mangan, Kobalt, Zinn und etwas Eisen enthält.

Der Lippenstift wird unmodern. Aus Paris kommt die Mode, also auch die Unmode. Kurz: In Paris wird dem Lippenstift das Lebenslicht ausgeblasen. Der Ruf: Jurid zur Natur! erschallt. (Wenn es nur nicht schon zu spät ist!) Man hat nämlich das Geheimnis entdeckt, daß die natürliche Farbe der Lippen, auch wenn ihr Rot nicht so ansehnlich und knallig wirkt wie das Rot der Schminke, in seiner Frische tausendmal verführerischer wirkt als die indianische Kriegsbemalung der Lippen. Die Damen der allerbesten Gesellschaft lehnen darum den Lippenstift geringfügig ab. Daß er bei vielen Frauen in Ungnade gefallen ist, daran sind auch die zahlreichen Mitvergiftungen schuld, die er auf dem Gewissen hat. Eine winzige Verletzung, ein kaum wahrnehmbarer Riß in der Haut, wie er namentlich bei den in der Winterkälte ausgeprägten Lippen eine Alltäglichkeit bedeutet — und oft genug ist eine fürchterliche Infektion die Folge. So eröffnet sich jedenfalls die schöne Aussicht, daß in dem ewigen Wechsel der Mode eines als dauernd bestehen bleibt: Die Röte der Frauenlippen.

Eine Geschichte von Mördern und Spionen

Paris, Mitte Februar.

Vor etwa vierzehn Tagen sah ein eleganter Mann, augenscheinlich Russe, in einem vornehmen Lokal in Konstanta und ließ sich ein ägyptisches Nachtisch wohl schmecken. Da gab es draußen plötzlich Tumult: die Polizei nahm irgendjemand fest, der mit einem Revolver gestilltete, und eine Kugel aus diesem Revolver war angeblich für den weinenden Gast im Restaurant bestimmt. Der Verhaftete hieß Alexeeff und gab als Grund seines Anschlages persönliche Rache an. Wer aber war dieser Alexeeff, und wer der dem Tode entronnene Gast? Alexeeff mußte nach anfänglichem Weigern zugeden, daß er an Bord des kleinen Luxusdampfers „Philomena“ von Konstantinopel hergekommen war; aus seinen Geheimpapieren ging ferner hervor, daß er in Vant-Dare wohnte, dem Sommerpalast der Sowjetbotschaft. Mit ihm befanden sich auch der „Philomena“ etwa 25 verdächtige Personen, die man rasch ansindig machte und verhaftete; und schon nach oberflächlicher Untersuchung war die Polizei zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich hier um eine Verschwörung großen Stils handelte mußte.

Dem der elegante Gast war kein Geringerer als der ehemalige Chef der GPU in den Balkanländern, Agabeff mit Namen, den Freund und Gegner als den schlauesten Mann Rußlands bezeichnen; ehemaliger Offizier, wegen kommunistischer Gefinnung nach Sibirien verbannt, erster Arbeiter Lenin's, Augenzeuge bei der Ermordung der Zarenfamilie in Zkaterinenburg, die er im Namen der Zentrale zu überwachen hatte; Chef des Geheimdienstes in Persien, der Tscheka und der GPU in verschiedenen Ländern — bis auf ihn das Schicksal erreichte. Es soll die Gehalt einer schönen Frau angenommen haben, fast noch ein Kind, seine heutige Gattin; jedenfalls leistete Agabeff einem ausbrüchlichen Besatz Moskaus keine Hilfe und verblieb, nachdem er aus Frankreich ausgewiesen, mit seiner jungen Frau in Brüssel, wo er natürlich nichts Gütigeres zu tun hatte, als in den Dienst der Gegenrevolution zu treten. Den Sowjets erwuchs ein gefährlicher Feind, der gefährlichste vielleicht auf dem ganzen europäischen Festland; kein Wunder, daß sie vor keinem Mittel zurückstreckten, ihn unschädlich zu machen. Was aber hatte Agabeff gerade an jenem Januarabend in dem rumänischen Konstanta zu suchen?

Gut zu Fuß

mit meiner Reform- und orthop. Fußbekleidung! Fußstützen u. Bandagen Neuzeitliche Fußpflege



MUR DEJALINGSTR. 38 Ecke Wälfenhausplatz Pforzheim



Hier erst beginnt die eigentliche Geschichte. Wenige Tage nach dem Anschlag lief am Quai d'Orsay ein diplomatisches Telegramm ein, wonach unter den verhafteten Passagieren der „Phlomena“ sich auch ein Franzose befände, Alexander Lecoca mit Namen, Ingenieur und Besitzer des „Hotel de Bretagne“, rue Kibelien in Paris; seine Angabe, zur Errichtung einer Heizungsanlage nach Konstanza gekommen zu sein, habe sich als falsch erwiesen; er sei in Wirklichkeit ein Agent der GPU und beauftragt gewesen, den gefährdeten Agabekoff, den er sehr gut kannte, in die Hände seiner Mörder zu liefern.

Der Quai d'Orsay erfuhr um äußerste Eile, und die gesamte Pariser Präfektur wurde in Bewegung gesetzt, die Fäden der Verschwörung bloßzulegen. Das ebenso elegante wie verfallene Hotel in der rue Kibelien gehörte zwar nicht dem verhafteten Ingenieur Lecoca, aber doch seiner Schwiegermutter, Frau Danton, die sofort vernommen wurde. Seit Jahren verkehrte in dem Hause hohe russische Offiziere und Würdenträger, und auch der verschwundene General Kutjepoff hatte längere Zeit hier gewohnt. Neuz, fühne Vermutungen tauchten auf: das Geheimnis um den berühmten Chef der Gegenrevolutionäre hat die Pariser Polizei seit Jahren nicht ruhig schlafen lassen; sollte hier des Rätsels Lösung sein? Die beiden Angelegenheiten weisen ohne Zweifel manche Vergleichspunkte auf, und der Gedanke liegt nahe, daß die GPU sich im Herzen von Paris eine geheime Zentrale geschaffen, von der aus sie ihre Fäden unauffällig weiter spinnst. Irgeendwelche Klarheit konnte bis jetzt noch nicht erreicht werden; die Polizei setzt ihre auf gewaltige Schwierigkeiten stößenden Nachforschungen geduldig fort, nimmt unablässig Verhöre und Hausdurchsuchungen vor, und hält sich in tiefes Schweigen...

Beschäftigen wir uns inzwischen mit der Persönlichkeit des Ingenieurs Lecoca, die an sich interessant genug erscheint. Er hat, obwohl selber Franzose und sehr bürgerlich verbeirathet, in Paris zahlreiche russische Bekanntschaften, aus denen er im eigentlichen Sinne des Wortes Kapital zu schlagen suchte. Einer seiner besten Freunde war der georgische Flüchtling Wlilla, ein ehemaliger Kammerdiener des Generals Sankomlinoff, dessen Tochter er gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet hatte. Nachdem er es in der Folge zu gewaltigen Reichthümern gebracht, mußte er im Jahre 1922 fliehen, wandte sich zunächst nach Berlin, dann nach Paris, von wo aus er sein Mittel unversucht ließ, um Frau und Kind, die in Odessa verblieben waren, aus den Händen der Sowjets zu befreien; denn sein ganzes Vermögen war auf Sperrkonten in Schweiz-

zer Banken angelegt, die den Namen seine Frau trugen. So verband er sich unter vielen andern auch mit Lecoca, der über so viele und starke Verbindungen verfügte, sagte ihm einen Betrag von einer Million Franken zu, wenn durch seine Vermittlung die Entführung von Frau und Kind gelänge. Lecoca packte die Sache gleich sehr kräftig an und verließ sich der Hilfe einer ganzen Zahl von Mitarbeitern, die bei den gegenwärtigen Erhebungen eine mehr oder minder große Rolle spielen: So der ehemalige Matrose Wliza, der reiche Grieche Panapostis, der die nötigen Gelder hergab, der Engländer Stoyford.

Es ist immer gut, wenn man alle Trümpe in seinem Spiele hat; dann ist der Gegner von vornherein verloren. So sagte sich ohne Zweifel auch Monsieur Lecoca, und er dachte daran, daß in seinem weiten Bekanntschaftskreis auch die Agenten der GPU, hart vertreten waren; mit ihnen setzte sich Lecoca in Verbindung und schlug folgenden Handel vor: Die Volkswellen lassen die beiden Damen Wlilla-Sankomlinoff aus Odessa ruhig auf einem griechischen Petroleumdampfer reisen, und dafür wird ihnen ihr gefährlichster Gegner, Agabekoff, ohne jedes Risiko in die Hände geliefert. Die Vertreter der russischen Geheimpolizei schlugen natürlich in einen solch vorteilhaften Handel ein, und Monsieur Lecoca war der Ansicht, daß das Unternehmen nimmere mit 100 Prozent Aussicht auf Erfolg gewagt werden könne. Bis Konstanza ging auch alles gut; im Augenblick jedoch, wo die letzte Entscheidung fallen sollte, geschahen zwei merkwürdige wie unvorhergesehene Dinge. Nämlich: hinter jedem Verchwörer standen gleich drei rumänische Volkswellen, und der griechische Petroleumdampfer kam ohne die Damen Wlilla aus Odessa an. Des Rätsels Lösung war die, daß der schlaue Agabekoff rechtzeitig Kunde gerufen und die Polizei benachrichtigt hatte, während in Odessa die Damen Wlilla als Geheimagentinnen mit den Sowjets unter einer Decke hockten!

Die Leiden Georgiens

Tote werden von Tieren gefressen — An einem einzigen Tag 223 Georgier erschossen

Georgien (Kaukasus), eines der ältesten Staaten der Welt, wurde bekanntlich in die sowjetrussische Republik einverleibt. Seitdem lebt es in blutiger Fehde mit dem roten Rußland. Ständig werden von der Tscheka Georgier ermordet. Die Tagespresse erzählt aber nur ganz selten etwas von dem Wüten der roten Bestien. Der georgische Gesandte in Paris, A. Tschentel, gab jüngst einem Pressevertreter ein erschütterndes,

bisher kaum bekanntes Bild von den Leiden der Georgier. Die georgianische Sowjetregierung in Tiflis befiel nicht die geringste Noth. Als die Tscheka in das gewaltig eroberte Land zog, wurden in Lastwagen die Menschen in die Wälder verschleppt und dort erschossen. 4000 waren es in den ersten Wochen der Tschekaherrschaft. Man konnte nicht alle Töten treffen! Tausende starben in den Kellergefängnissen oder in der sibirischen Gefangenschaft. In Tiflis wurden im Jahre 1923 an einem einzigen Tage 93 Menschen hingerichtet. Erst noch in diesem Jahre erschossen die Tschekamörder an einem einzigen Tage 223 Georgier. Der Massenmord dauerte fort, da die Bevölkerung sich nicht ergibt! Die roten Jaren verfolgen Georgiens Kultur, Sprache und Schule ebenso wie die weißen Jaren. Die Kirchen wurden zerstört, den Bauern nahm man Land und Vieh.

Die republikanische Regierung Georgiens flüchtete schon zur Zeit der Besetzung nach Paris. Aber auch hier ist sie nicht vor der Tscheka sicher. So wurde der hervorragende Führer Kamischwili erst im vorigen Jahre mitten in Paris auf dem Gehsteig der Place d'Italia von einem Tschekagenten erschossen! Trotz aller Leiden glauben die Georgier bestimmt an ihre nationale Freiheit!

Humor

Parlamentarischer Freiraum. Im Innsbrucker Gemeinderat war kürzlich eine lebhafteste Auseinandersetzung, als die drei Parteien über den stark passiven Haushalt der Stadt berieten. Der Sozialdemokrat Viertel hielt eine lange Rede, und als er gar nicht aufhören wollte, tat der Gemeinderat Vator einen tiefen Seufzer, begleitet von einem Spruch, den der Pressevertreter des sozialdemokratischen Blattes in Innsbruck auszunutzen beschloß. Mit Befriedigung stellte das Blatt am nächsten Tage fest, der christlich-soziale Gemeinderat habe sich geäußert: „Der Viertel hat schon recht!“ Aber Gemeinderat Vator ließ am nächsten Tage feierlich erklären, daß sei ein großes Mißverständnis gewesen, denn sein Stoßseufzer hätte gelautet: „Ein Viertel (Wein) wäre jetzt recht.“

Nicht zu unterdrücken! Trotz aller Verhufe, daß Deutschland in unseren alten Kolonien auszurotten, sind deutscher Geist, deutscher Ton und Sprache doch noch immer lebendig. Ein drastisches Bild der Verhältnisse gibt ein Bilderartikel in der neuen Nummer der Münchner Illustrierten, Nr. 9, der das deutsche Volksleben des alten Deutsch-Südwest-Afrika zeigt und von ihrem Nachkriegs-schicksal erzählt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Loffenau belegenen, im Grundbuch von Loffenau, Heft 552, Abteilung I Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 9, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Emil Otto Seeger**, Tagelöhners in Loffenau, eingetragenen Grundstücke:

Geb. Nr. 12	Schellengasse, Wohngebäude, Scheuer, Stall und Hofraum 1 a 70 qm	3000.— RM.
Geb. Nr. 12a	Schellengasse, Holzhütte und Schweinestall	41 qm 100.— RM.
Parz. Nr. 107	Garten an der Schellengasse 3 a 27 qm	320.— RM.
Parz. Nr. 108	Garten an der Schellengasse 80 qm	80.— RM.
Parz. Nr. 1908/2	Adler im Herrentain 4 a 65 qm	100.— RM.
Parz. Nr. 1127	Adler in Heiligengäcker 5 a 84 qm	300.— RM.

am **Donnerstag den 21. April 1932**, nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathause in Loffenau versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Dezember 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aushebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Herrenalb, den 25. Februar 1932.

Kommissär: Bezirksnotar Kemmler.

Langenbrand.

Zu dem am Montag den 29. Februar stattfindenden



Biehmart

ergeht Einladung. Aus Sperr- und Beobachtungsgebieten darf Klauenreich nicht zugetrieben werden. Personen aus versehrten Ortschaften dürfen den Markt nicht besuchen. Die Zufuhr von Vieh aus den badischen Nachbarbezirken ist gestattet, wenn Ursprungszeugnisse — bei Händlerreich bezirksärztliche Gesundheitszeugnisse — beigebracht werden, woraus die Seuchenfreiheit des Herkunftsbezirks ersichtlich ist.

Bürgermeisteramt.

Obstbau-Verein Birtensfeld.

Auf den Besuch des Herrn Obstbauinspektor Hermann aus Ludwigsburg am Samstag den 27. ds. Mts. wird hingewiesen.

Nachmittags 3 Uhr Lehrgang durchs Baumfeld. Sammlung beim „Adler“.

Abends 7/8 Uhr Lichtbildervortrag über **neuezeitlichen Obstbau** im Hotel. Sehr lehrreich und interessant. Jedermann ist herzlich eingeladen. Auch Frauen sind willkommen.

Der Vorstand.

Gemeinde Birtensfeld.

Auf 1. März 1932 ist wieder eine

Schweinezählung

vorzunehmen, zu der als Zähler Gemeinderat Karl Müller aufgestellt worden ist.

Ratschreiber Bucherer.

A. D. A. C.



Lichtbilder-Vortrag

kommenden Samstag, abends 8 Uhr, im „Bären“ in Neuenbürg.

I. „Was muß der Kraftfahrer über die elektrische Zentrale im Fahrzeug und über die Pflege der Batterie wissen?“

Ing. Plate, Stuttgart.

II. „Was ist, was will, was bietet der A. D. A. C.?“

Geschäftsführer Angler, Stuttgart.

Wir laden hierzu unsere werten Mitglieder, sowie alle Interessenten, die mit dem Kraftfahrwesen in Beziehung stehen, freundlichst ein. Eintritt frei.

Der Vorstand des A.-D.-A.-C. „Engstal“.



Bezirks-Obst- u. Gartenbauverein Neuenbürg.

Am Sonntag den 28. Februar ds. Js., nachmittags 3 Uhr, findet unsere

Hauptversammlung

im Saal des Gasthofes zum „Bären“ in Neuenbürg statt.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahlen. 3. Künftige Veranstaltungen. 4. Bericht über die Hauptversammlung des Württ. Obstbauvereins und Wegfall der Halbjahreshefte. 5. Kenntnisnahme von neuen Bestimmungen des ab 1. April 1932 gültigen landwirtschaftl. Nachbarrechts. 6. Verteilung von Edelreife besonders wertvoller Obstsorten.

Vor der Versammlung wird an den jungen Bäumen der Alten Forstheimer Straße der Schnitt vorgezeigt. Zusammenkunft 1 1/2 Uhr bei der Einmündung des Reutwegs.

Vorstand Knodel.

Neuenbürg.

Heute abend 8 Uhr spricht im Zeichenaal des Schulhauses in der Arbeitslosenbetreuung Obersekretär Hoyer über

„Krankenversicherung“

und Gewerbeschulrat Reile über

„Die elektrische Kraft“

(mit experimentalen Vorführungen). Zum Besuche der Veranstaltungen sind außer den Arbeitslosen auch sonstige Interessenten eingeladen. Eintritt frei.

Reichsbund der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen

Bezirk Neuenbürg.

Zu der am nächsten Sonntag den 28. Februar 1932, nachmittags 2 Uhr, in Birtensfeld in der Wirtschaft zum „Löwen“ stattfindenden

Bezirks-Generalversammlung

werden sämtliche Mitglieder höflichst eingeladen.

Der Bezirksvorstand.



Zu haben bei allen Edeka-Läden.

Eyachbrücke.

Samstag und Sonntag



Schlachtpartie



Sportleute!

Schützt Euch gegen Erkältungen der Atmungsorgane. Das bewährte Mittel bei Husten, Halskrankheit u. Katarrh sind die seit Jahrzehnten berühmten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Jetzt: Beutel 35 Pf., Dose 75 Pf. Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Pakete sichtbar.

Neuenbürg.

Schlachtpartie Ratsküble.

Arnbach.

Zuchtrind

verkauft

Jakob König.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Samstag, 27. Februar**, vormittags 10 Uhr, in **Herrenalb** 1 **Reimosen**.

Zusammenkunft beim Rathaus. **Gerichtsvollzieherstelle.**

Kaffee Hag billiger

groß. Paket jetzt 1.46
klein. Paket jetzt -.73
Vakuum-Dose „1.54

Kaba

(Schokoladengetränk)
groß. Paket jetzt -.60
klein. Paket jetzt -.30
stets frisch im

Lebensmittelhaus indemann

Telefon 491

Neuenbürg, b. Stadtbahnhof.

